

## Einführung: Staatsauftrag »Kultur für alle«

---

»Die Förderung der Künste, der künstlerischen Interessen und Fähigkeiten aller Werktätigen und die Verbreitung künstlerischer Werke und Leistungen sind Obliegenheiten des Staates und aller gesellschaftlichen Kräfte. Das künstlerische Schaffen beruht auf einer engen Verbindung der Kulturschaffenden mit dem Leben des Volkes«, so formulierte seit 1968 die Verfassung der DDR den staatlichen Auftrag an Kunst, Kultur und ihre Vermittlung.

»Erstürmt die Höhen der Kultur!« – mit diesem Anspruch an die Arbeiterschaft wurden in der DDR sowohl die klassische Kunst und Kultur und ihre Vermittlung intensiv gefördert als auch die sozialistische Gegenwartskunst sowie die Volkskunst und später auch die Unterhaltungskunst. In den Jahrzehnten des Kalten Krieges wurden Kunst und Kultur als »Waffe« im Konkurrenzkampf der politischen Systeme gesehen. Die DDR investierte überdimensional im Verhältnis zu anderen Bereichen und dem was sich der Staat eigentlich leisten konnte in die Kulturförderung und erhoffte sich davon weitreichende Wirkungen für den Aufbau einer erfolgreichen sozialistischen Gesellschaft.

Etabliert wurde ein engmaschiges, planvolles System der Kulturarbeit, um über Kunst und Kultur die Herausbildung des politischen Ideals engagierter und parteilicher »sozialistischer Persönlichkeiten« zu fördern.

Auf welche Weise wurde in der DDR versucht, Kunst und Kultur der breiten Bevölkerung und vor allem den Arbeitern und Bauern einer anzustrebenden »klassenlosen Gesellschaft« zugänglich zu machen? Wie gelang es, Kunst und Kultur in den Alltag der Menschen zu integrieren? Inwiefern wurden Ziele einer »Kultur für alle und von allen« erreicht? Gelang es, auch nicht kunstaffine Werktätige aus wenig bildungsorientierten Schichten für Hochkulturformen zu interessieren und sie zu eigenem künstlerisch-kreativen Schaffen zu motivieren? Inwieweit beförderte oder verhinderte die ideologische Funktionalisierung kultureller Arbeit kulturelle Selbstbildungsprozesse? Welche Freiräume und welche Begrenzungen gab es in der künstlerischen und kulturellen Arbeit? Und welche Impulse für aktuelle Diskurse zur kulturellen Teilhabe und kulturellen Bildung in Deutschland lassen sich aus den Erfahrungen der DDR-Kulturarbeit gewinnen?

Vor dem Hintergrund dieser Diskurse wurde gemeinsam mit Studierenden der Kulturvermittlung der Universität Hildesheim danach gefragt, welche Vorstellungen von kultureller Teilhabe und Kulturvermittlung es in der DDR gab und auf welche Weise und mit welchen Wirkungen diese umgesetzt wurden. Dazu wurden Interviews mit Expertinnen und Experten aus Kulturvermittlung, Kulturwissenschaft, Kunst und Kulturpolitik sowie Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen aus der DDR geführt, Originaldokumente in Archiven recherchiert und vielfältige Literatur ausgewertet.

Das Thema Kulturelle Teilhabe und Kulturvermittlung in der DDR ist bislang wissenschaftlich nur wenig aufgearbeitet. Eine zentrale Aufgabe dieses Forschungsprojekts war daher die historische Recherche und Bestandsaufnahme dieses Feldes der Kulturpolitik der DDR: der Ziele und Maßnahmen, die im weitesten Sinne auf die kulturelle Aktivierung der Bevölkerung ausgerichtet waren. Ein Fokus liegt dabei auf der Darstellung der Formate, Methoden und Erfahrungen mit den vielfältigen Maßnahmen der DDR-Kulturarbeit, die aus heutiger Perspektive auf eher »kunstferne« Gruppen zielten.

Die im aktuellen Diskurs verwendeten Begriffe »Kulturvermittlung«, »kulturelle Teilhabe/Partizipation« und »kulturelle Bildung« finden sich nicht in den originalen DDR-Dokumenten. Und auch der in der BRD von Hilmar Hoffmann geprägte Begriff einer »Kultur für alle« (Hoffmann 1979) wird nicht genannt. Stattdessen sprach man in der DDR von »künstlerischem Volksschaffen«, »kultureller Massenarbeit«, »allseitiger Erziehung zur sozialistischen Persönlichkeit«, »geistig-kulturellem Leben der Werktätigen« von »Kulturpropaganda« und dem sozialistischen »Kulturarbeiter und Kulturfunktionär« als Berufsbezeichnungen der Vermittler. Dennoch zeigen die ausgewerteten Dokumente und geführten Interviews, dass die Kulturarbeiter in der DDR in der Praxis vielfach vor ähnlichen Herausforderungen standen wie heutige Kulturvermittler.

Ein weiterer Beweggrund für diese Publikation ist die Beobachtung, dass es bei jüngeren Generationen und gegenwärtigen Kulturstudierenden, unabhängig davon ob sie aus Ost- oder Westdeutschland kommen, wenig Wissen über Kulturpolitik und kulturelles Leben in der DDR gibt, zugleich aber großes Interesse an diesem Thema.

Gerd Dietrich identifiziert in seiner umfassenden, dreibändigen Kulturgeschichte der DDR drei verschiedene Erinnerungsmuster an die DDR-Zeit: »das Diktaturredächtnis, das vor allem auf den Unterdrückungscharakter der SED-Herrschaft insistiert«, »das Arrangement-Gedächtnis, das vom richtigen Leben im falschen weiß [...] und von alltäglicher Selbstbehauptung unter widrigen Umständen erzählt« und das »Fortschrittsgedächtnis, das an der Idee einer legitimen Alternative zur kapitalistischen Gesellschaftsordnung festhält« (Dietrich 2018: Vorwort XIII).

In unseren retrospektiven Experten- und Zeitzeugeninterviews finden sich alle drei Erinnerungsmuster wieder. Die Ambivalenz und Widersprüchlichkeit der Kulturarbeit in der DDR zwischen Propagandainstrument und Institution zur Förderung kultureller Teilhabe werden darin genauso thematisiert wie die Tatsache, dass die Umsetzung kulturpolitischer Vorgaben durch Kulturfunktionäre vielfältige Schattierungen aufwies, von engstirnigem Kontrollieren bis zu großzügigem Gewährenlassen der Aktivitäten von Kunst- und Kulturschaffenden.

In dieser Publikation wird versucht, unterschiedliche, differenzierende Perspektiven auf die Umsetzungsversuche einer »Kultur für alle« in der DDR zu zeigen. Es geht darum, die vielfältigen Aktivitäten zur Ansprache unterschiedlicher Gruppen durch Staat, Partei, Volksbildung, Massenorganisationen darzustellen und Erfahrungen dieser zentralistisch angelegten Programme vor dem Hintergrund gegenwärtiger Fragen nach Gelingensbedingungen für kulturelle Teilhabe zu reflektieren. 30 Jahre nach der Wiedervereinigung ist genug Zeit ins Land gegangen, um mit Abstand und unvoreingenommen auf dieses Kapitel der DDR-Kulturgeschichte zu schauen.

## Quellen und methodisches Vorgehen

Da es bislang zum Thema kaum Literatur gibt, waren Befragungen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen eine zentrale Quelle für diese explorative Studie. Wesentliche Erkenntnisse konnten aus 32 Interviews mit Expertinnen und Experten gewonnen werden, die in der DDR in den Bereichen Kulturwissenschaft, Kulturvermittlung, Kulturpolitik und Kunstschaffen tätig waren und die rückblickend zu ihren Erfahrungen und Erkenntnissen über Ziele, Maßnahmen und Wirkungen der DDR-Kulturarbeit befragt wurden.

Ergänzt wurden diese durch 60 Interviews mit ehemaligen DDR-Bürgerinnen und Bürgern aus unterschiedlichen Generationen, Berufs- und Bildungsgruppen, die von ihren persönlichen Erfahrungen und ihrer subjektiven Wahrnehmung des kulturellen Lebens in der DDR berichteten.

Darüber hinaus wurden Originaldokumente zu kulturpolitischen Vorgaben, übergreifenden Fragen kultureller Arbeit, Anleitungen für die praktische Kulturarbeit u.a. aus Abschlussarbeiten von Studierenden der Kulturarbeit in der DDR, Statistiken und empirische Studien aus offiziellen Publikationen der DDR und »graue Literatur« aus Archiven gesichtet und ausgewertet.

Rückblickende Sekundärliteratur und Analysen nach der Wende trugen zur Einordnung bei und lieferten wertvolle Erkenntnisse zu den Abläufen und Wirkungen der DDR-Kulturprogramme.

Die Publikation arbeitet mit vielen Originalzitaten, um so differenziert wie möglich die vielschichtigen Facetten der Realität der Kulturvermittlung in der DDR zu fassen.

